

THEMA DER WOCHE

Tauernklinikum: „Wir sind erst ganz am Anfang des Prozesses“

Das Tauernklinikum wird finanziell und organisatorisch neu strukturiert – angedacht ist eine Lösung, die alle Pinzgauer Gemeinden mittragen. Zunächst muss es aber Gespräche mit dem Land geben.

Eike Krenslehner
berichtet aus **Zell am See**

Begonnen hat alles mit der Kritik des Rechnungshofes im Jahr 2020 an der komplexen Gesellschaftsstruktur der „Gesundheit Innergebirg“. Dazu gehören neben dem Tauernklinikum auch die Privatklinik Ritzensee, die Tauerntherapie, das Zentrum für molekulare Diagnostik und die Radiologie – alles private, gewinnorientierte Gesellschaften, die mit ihren erwirtschafteten Gewinnen halfen, die Abgänge des Tauernklinikums zu finanzieren. Die Fäden sowohl der gemeinnützigen als auch der gewinnorientierten Unternehmen liefen in der Hand desselben Geschäftsführers zusammen, was „Kontroll- und Schutzmechanismen faktisch außer Kraft setzte“, so der Rechnungshof damals. Laut RH-Bericht gab es auch einen „regelmäßigen und umfangreichen Austausch“ von Leistungen, sprich Personal, Material und Infrastruktur, der zum Teil nicht transparent gewesen sein soll. Die gewinnorientierten Gesellschaften ihrerseits profitierten von den Zuweisungen des gemeinnützigen Krankenhauses.

Mit der Einsetzung einer Doppelspitze im Jänner 2023 reagierten die Stadtgemeinde Zell am See als Rechtsträger und das Tauernklinikum auf die Vorwürfe – und sahen mit dieser und weiteren Maßnahmen die Forderungen des Rechnungshofes erfüllt.

Im Juni 2023 wurde im Landtag erneut über den RH-Bericht diskutiert: Die Verflechtung privater und öffentlicher Gesellschaften sei immer noch zu eng, es fehle an Transparenz, die komplexen Strukturen müssten hinterfragt und gegebenenfalls beseitigt

werden. Franz Öller trat mit Ende Juni als Tauernklinikum-Geschäftsführer zurück, blieb aber Geschäftsführer der „Gesundheit Innergebirg Holding“.

De facto trug das Land die Verluste des Tauernklinikums, die Gewinne aus den privaten Gesellschaften aber halfen der Gemeinde Zell am See, ihren Anteil an den Abgängen – ca. 20 Prozent – zu tragen.



Hans Warter, Bürgermeister

„Wir wollen die bestmögliche Versorgung gewährleisten.“

Das wird in Zukunft nicht mehr möglich sein: Das Land besteht auf der Loslösung bzw. Auflösung der Gesellschaften – nur dann ist man nämlich bereit, die Abgänge des Tauernklinikums zu übernehmen, wie das auch bei anderen Salzburger Spitälern geschieht. Für die Gemeinde Zell am See ist der Verlust der Gewinne aus den Gesellschaften gemeinsam mit den stark steigenden Gesundheits- und Personalkosten ein zu hohes finanzielles Risiko. Sie will die Rechtsträgerschaft nicht mehr alleine stemmen und sucht nun nach einer regionalen Lösung für die Rechtsträgerschaft gemeinsam mit den 28 Pinzgauer Gemeinden.

„Die Gemeinden sind finanziell schon am Limit“

Der Vorsitzende der Bürgermeisterkonferenz, Hans Warter, bestätigt die Bereitschaft der Gemeinden, hier aktiv zu werden – finanziell sei jedoch mit den Abgaben in den SAGES-Topf, die jede Gemeinde ohnehin leiste („in

einer Gemeinde in der Größenordnung von Piesendorf sind das 350.000 bis 400.000 Euro pro Jahr“) der Plafond erreicht: „Mehr können die Gemeinden da beim besten Willen nicht leisten.“ Auch die Haftung müsse das Land übernehmen. „Angedacht ist eine Stiftungslösung mit der Stadtgemeinde Zell am See als Stiftungsgeber. Das muss aber erst mit dem Land abgesprochen werden und für diese Gespräche hat die Bürgermeisterkonferenz jetzt mal grünes Licht gegeben.“

Für detailliertere Aussagen sei es noch zu früh: „Wir stehen erst ganz am Anfang dieses Prozesses, und das wird sicher noch längere Zeit dauern.“ Man müsse aber kein Prophet sein, um zu sehen, dass die Ausgaben im Gesundheitsbereich auch in Zukunft weiter steigen werden: „Die Abgänge explodieren – das können wir ohne die Übernahme durch das Land nicht bewältigen. Gleichzeitig ist uns aber wichtig, die Gesundheitsversorgung regional bestmöglich aufrechtzuerhalten. Wenn alles zentralisiert wird, könnten wir verschiedene Leistungen vielleicht gar nicht mehr anbieten.“

Sind die Tage der „Gesundheit Innergebirg“ gezählt?

Was die privaten Gesellschaften wie die Radiologie betrifft, so sollen diese mit der Zeit ins Tauernklinikum eingegliedert werden. „Da wird es in absehbarer Zeit wahrscheinlich keine Gesundheit Innergebirg mehr brauchen und damit auch keine private Holding.“

Die Zeller ÖVP-Fraktion unter Vizebürgermeisterin Salome Mühlberger bekannte sich ebenfalls zur „Sicherstellung der regionalen Gesundheitsversor-

gung“ und zur „Wahrung der Interessen des Gesundheitspersonals“, bedauert aber die „vorzeitige öffentliche Diskussion in den Medien“, die für Unruhe gesorgt habe und für die es noch zu früh sei: „Jetzt ist es wichtig, eine neue Struktur für die Zukunft aufzubauen.“

„Die Aufrechterhaltung der Gesundheitsversorgung in der Region ist auch wichtig für den Tourismus, das muss uns bewusst sein“, sagt Hans Warter. „Die Leute brauchen die Gewiss-



Salome Mühlberger, Vizebgm.

„Verunsicherung schadet und löst unnötige Ängste aus.“

heit, dass sie im Urlaub auch medizinisch gut versorgt sind, wenn sie hierher kommen“, meint auch TK-Geschäftsführerin Silke Göttl.

Die zuständige Landesrätin Daniela Gutschi hat auf jeden Fall schon im Vorfeld klargestellt, dass konstruktive Gespräche über die Zukunft des Tauernklinikums nur unter der Voraussetzung stattfinden werden, dass die Entflechtung von Tauernklinikum und Gesundheit Innergebirg weiter vorangetrieben wird – ein Prozess, der laut Hans Warter schon im Gange ist, „aber nicht von heute auf morgen geht“.

Eine regionale Option, die vom Land unterstützt wird, als langfristig beste Lösung – das wünschen sich die Verantwortlichen. Die Mit-Verantwortung garantiert Mitspracherecht und die bestmögliche Versorgung mit allen Leistungen, auch fernab vom Zentralraum. Jetzt ist die Landesregierung am Zug.



Eine vollständige Übernahme durch das Land wird im Pinzgau nicht favorisiert.

BILD: EIKE KRENSLEHNER

Entlastung in der Zwischensaison

Zur Schonung des Teams läuft die Klinik zeitweise auf „Sparflamme“.

Zell am See. Die Unsicherheiten um die Zukunft des Tauernklinikums betreffen den laufenden Betrieb nicht: „Da geht es aktuell nur um die Eigentümerebene“, so Geschäftsführerin Silke Göttl auf Nachfrage der PN. „Unsere Arbeit wird davon nicht beeinflusst, das ist jetzt vorrangig Sache der Politik. Wir konzentrieren uns auf das operative Gebiet und die Versorgung der Bevölkerung.“

mehr Leute als beim Wandern.“ Auch im Winter sei das Personal bis zum Anschlag gefordert. „Wir können aber nicht das ganze Jahr über das ganze Personal beschäftigen, das wir in der Wintersaison brauchen würden.“ Deshalb seien die Bettensperren in den Zwischensaisonen eine „Maßnahme der Mitarbeiterfürsorge“, um die größere Belastung während der Saison auszugleichen und Über-



Jeder soll wissen, dass er hier immer gut versorgt wird.

Silke Göttl, GF Tauernklinikum (BILD: RENÉ R. WENZEL/TK)

Jetzt in der Nebensaison sei der Betrieb wie jedes Jahr „eingeschränkt“: „Das ist mit Covid so entstanden“, erklärt Göttl. „Wir haben das beibehalten, damit sich unser Personal nach den herausfordernden Sommermonaten erholen kann.“ Mit dem Mountainbike-Boom und anderen Trendsportarten sei der Betrieb auch im Sommer intensiver als früher. „Das spüren wir natürlich. Da verletzen sich einfach viel

stunden abzubauen. „Gott sei Dank haben wir ein Personal, das bereit ist, das mitzutragen“, so die TK-Geschäftsführerin.

Im Bedarfsfall sei man flexibel und könne Gegenmaßnahmen setzen, wenn mehr Betten benötigt werden: „Für die Menschen hier ist die Reduzierung der Betten in der Zwischensaison sicher nicht spürbar. Es muss niemand Angst haben, dass er nicht gut versorgt wird.“

Zukunft der Klinik steht außer Frage

Zell am See. „Zell sucht neue Eigentümer für Tauernkliniken“ und „Spital wird für Zell am See unfinanzierbar“ titelten die SN am 28. September – und sorgten damit für Besorgnis bei TK-Mitarbeitern und Bevölkerung. Die als mediales „Vorpreschen“ von Bürgermeister Andreas Wimmreuter empfundenen Stellungnahmen fanden einige der politisch Verantwortlichen vor allem der ÖVP entbehrlich, warfen aber ein Licht auf die Komplexität der Materie. Tatsächlich steht der Erhalt des Tauernklinikums nicht zur Debatte – es geht lediglich um die Struktur der Finanzierung und der rechtlichen Verantwortung. Der Zeller Bürgermeister sprach sich dabei wie die anderen Bürgermeister auch für eine regionale Lösung mit den Gemeinden aus – mit Unterstützung des Landes.

Können Sie noch Pinzgauerisch?

Was bedeutet ...

1. Nepö?

- a) Nebel
- b) Nichtsnutz
- c) Neffe

2. plöschn?

- a) prasseln
- b) plündern
- c) schlagen

3. Öschleng?

- a) Ohren
- b) kleine Ortschaft
- c) Eschenbäume

4. bau(n)zlat?

- a) bauchig
- b) zerknirscht
- c) winzig

Quelle: „Unsere Mundart zwischen Grasberg und Tauern“, Barbara Rettenbacher-Höllwerth